

Löhne runter, die Chinesen kommen?

von

Heiner Flassbeck

Seziertisch, FR, 25. 2. 2005

Lohnsenkung ist immer noch en vogue. Glaubt man den Verlautbarungen maßgeblicher deutschen Ökonomen, ist gegen Länder wie China in der globalisierten Wirtschaft außer Lohnsenkung kein Kraut gewachsen. Man stelle sich vor, der chinesische Arbeiter hat im gesamten Jahr 2000 etwa 10 000 RMB (das sind Renminbi) verdient. Das lässt sich leicht umrechnen, weil der RMB seit 1994 einen absolut festen Kurs zum US Dollar von etwa 8: 1 aufweist. Also entsprachen und entsprechen 10 000 RMB etwa 1250 Dollar. 1250 Dollar waren bei einem Wechselkurs von 0,92 Dollar je Euro, der 2000 galt, 1150 Euro, die der chinesische Arbeiter damals verdiente.

Der deutsche Arbeiter verdiente im Jahr 2000 etwa 25 000 Euro, also fast 20mal so viel. Das ist schon ein gewaltiger Unterschied und durch Lohnsenkung in Deutschland nur um den Preis absoluter Verarmung zu erreichen. Doch keine Sorge, rechnet man den Produktivitätsabstand zwischen einem Arbeitsplatz in Deutschland und in China ein, verschwindet das gewaltige Kostengefälle. Die Produktivität pro Arbeitsplatz und Jahr lag in Deutschland bei 50 000 Euro pro Jahr, in China aber nur bei 12 000 RMB, also bei 1400 Euro pro Jahr. Folglich waren die effektiven Kosten der Arbeit, das Verhältnis von Lohn zu Produktivität, die Lohnstückkosten, in China im Durchschnitt sogar höher als in Deutschland. Das schließt zwar nicht aus, dass einige moderne Fabriken in beiden Ländern weit günstiger produzieren, ändert aber nichts am Gesamtbild.

Hinzu kommt, dass in China die Löhne seit 2000 jedes Jahr sogar um einiges stärker als in Deutschland im Verhältnis zur Produktivität gestiegen sind, so dass sich die durchschnittlichen Lohnstückkosten sogar noch weiter zugunsten Deutschlands verändert haben.

Allerdings, und hier kommt der Pferdefuss, seit 2000 hat der Euro massiv aufgewertet. Heute haben wir einen Wechselkurs von 1,30 Dollar je Euro. Gemessen an den Währungsverhältnissen heute, verdiente der chinesische Arbeiter 2000 nur 960 Euro. Das heißt, sein Lohn ist - in Euro gerechnet - um glatte 20 % gesunken.

Das aber bedeutet, dass durch die Abwertung des Dollar zwischen 2000 und 2004 die gesamten chinesischen Arbeitskosten in Euro gerechnet, deutlich gesunken sind und China nun einen beträchtlichen Wettbewerbsvorteil hat.

Sollten wir die Aufwertung durch Lohnsenkung ausgleichen? Angesichts der Größenordnungen muss man allerdings fragen, was Deutschland gewinnen könnte, wenn es mit Blick auf China den Gürtel noch enger schnallte und, sagen wir, die Löhne um 10 % senkte? Damit könnte der Wechselkursverlust nicht ausgeglichen werden und der absolute Abstand der Löhne verringerte sich fast gar nicht. Die Exportsituation Deutschlands würde sich also nicht durchgreifend verbessern. Was aber, wenn der Euro nach der Kostensenkung noch weiter aufwertete, da Deutschland im Verhältnis zu anderen Ländern und insbesondere den USA seine ohnehin überragende Wettbewerbsposition noch einmal enorm verbesserte? Dann wäre offenbar alles umsonst.

In der europäischen Währungsunion wären über kurz oder lang ohnehin die anderen Länder gezwungen, dem deutschen Beispiel zu folgen, weil sie sonst noch weiter als schon jetzt gegenüber Deutschland auf Dauer Marktanteile abgeben müssten.

Im Inland jedoch würde die Lohnsenkung ihr wahres Gesicht zeigen. Wenn jeder Arbeiter von einem Tag zum anderen 10 % weniger in der Tasche hätte, würde der private Verbrauch, der schon jetzt die Achillesferse der deutschen Konjunktur ist, dramatisch einbrechen. Nein, wirft der gut geschulte Ökonom hier ein, wenn die Unternehmen wegen der Lohnsenkung sofort 10 % mehr Arbeitskräfte einstellen würden, bliebe der Verbrauch konstant. Wie reimten wir noch als Kinder? Wenn das Wörtchen wenn nicht wär, wär mein Vater Millionär.